

Auslandssemester an der *University of Latvia*, Riga 2015

Von Janis Hülsemann, Medizinstudent an der Georg-August-Universität Göttingen

Planung

Wie das Wort *Frühjahrssemester* schon vermuten lässt, sind die Semesterzeiten in Lettland zu den deutschen verschoben. Das kann zu ein paar Wochen Überschneidung im Lehrplan führen, war aber in meinem Fall unproblematisch, da ich vorher ohnehin wegen meiner Doktorarbeit ausgesetzt hatte.

Der Austausch war über das Erasmus-Programm der EU organisiert, sodass eine bereits etablierte Partnerschaft zwischen den Unis bestand. Das hat den organisatorischen Aufwand sicherlich vereinfacht, trotzdem gab es noch viele Formulare auszufüllen und Emails zu schreiben. Die Erasmus-Beauftragten waren sehr freundlich und hilfsbereit, bei direkt den Fachbereich betreffenden Problemen wurde es schnell deutlich komplizierter. Kurse aus unterschiedlichen Semestern belegen zu wollen ist in Lettland nicht erwünscht, war aber letztendlich doch möglich.

Als Fächer hatte ich zuvor HNO, Ophthalmologie, „Economics and Management in Healthcare“, „Medical History II“ und Russisch A2 1 gewählt und konnte diese Kurse auch alle belegen, bis auf Medizinische Geschichte welches sich tatsächlich zeitlich überschneidet.

Eine Wohnung suchte ich mir einen Monat vor Semesterbeginn problemlos über eine der zahlreichen Facebook-Gruppen für Wohnungssuchende. Wohnen ist auch Zentral recht günstig, empfehlenswert sind vor allem die Altstadt oder die Brivibas Iela, in der die meisten Studenten wohnen. Von den Wohnheimen ist abzuraten, denn dabei handelt es sich um alte Plattenbauten mit schlecht ausgestatteten kleinen Zimmern in 15 Minuten Entfernung mit dem Bus von der Uni und der Altstadt. Nach Mitternacht können sie nur noch mit dem Taxi erreicht werden. Zumindest die Kontaktmöglichkeiten zu anderen Austauschstudenten wurden von den Bewohnern gelobt, lettische Studenten wohnen dort aber nur wenige und in abgetrennten Etagen.

Die Anreise war per Flugzeug von Bremen aus sehr günstig, auch von Hamburg-Lübeck, Köln und Berlin gibt es sehr gute Verbindungen. Mit viel Gepäck und zur Schonung der Umwelt wären sonst auch die Fernbusse ab Berlin eine Option, für 50€ kommt man in 20 Stunden bis in die lettische Hauptstadt.

Aufenthalt

Ankunft

Anfang Februar, eine Woche vor Vorlesungsbeginn, setze ich mich ins Flugzeug in Richtung meiner neuen Heimat fürs folgende Semester. Meine Wohnung in Göttingen hatte ich gekündigt und all mein Hab und Gut war nun auf Dachböden verstaut oder im Reiserucksack.

Bei 0°C landete ich pünktlich am Riga International Airport. Einen richtigen Winter gab es dieses Jahr leider nicht, durch Wind und Luftfeuchtigkeit lag die gefühlte Temperatur zwar oft unter -10°C, aber die realen 0 bis +4°C reichten nicht für viel Schnee.

Am Flughafen wurde ich direkt herzlich willkommen geheißen. Die engagierte ESN (Erasmus-Student-Network) –Gruppe hatte jedem Studenten einen Buddy zugeteilt, der einem vom Flughafen abholt und bis zur neuen Wohnungstür bringt. Mein Buddy war krank, aber hatte einen anderen Studenten geschickt um mich zu empfangen.

Im ganzen Semester wurden vom ESN zahlreiche Veranstaltungen organisiert, an zwei Reisen, einer Stadtführung und einem Bowlingturnier habe ich teilgenommen. Diese Veranstaltungen waren sehr empfehlenswert. Alle weiteren Aktivitäten habe ich aber selbst unabhängig geplant.

In meiner WG begrüßten mich meine drei neuen Mitbewohner, von denen zwei kurz vorher angereist waren und einer bereits seit einem Semester dort wohnte. Die zwei Franzosen und der Italiener, alle Austausch-Studenten in BWL oder Management, die ich zuvor nur über Facebook kennengelernt hatte, waren ein wahrer Glücksgriff. Schnell wurden wir von Mitbewohnern zu besten Freunden und werden dies sicher auch lange über den Austausch hinaus bleiben.

Das Hauptgebäude meiner Universität, in dem auch die Medizinische Fakultät ihren Sitz hat, befand sich nur zehn Minuten Fußweg von meiner Wohnung entfernt. Die nötige Organisation vor Ort hielt sich in Grenzen. Nur um meine Kurse tatsächlich belegen zu dürfen war einige Überzeugungsarbeit nötig. Ansonsten galt es möglichst schnell einen Studentenausweis zu bekommen, um eine ermäßigte Karte für die öffentlichen Nahverkehrsmittel beantragen zu können. Im zuständigen Amt sprechen nur wenige Angestellte Englisch, aber auch hierbei halfen uns die lettischen Buddys gerne.

Fachliches

Generell sprechen die jungen Letten gutes Englisch, Menschen über 30 kaum. Da 40% der Einwohner Russen sind, und auch alle Letten fließend Russisch sprechen können, hatte ich bereits im Voraus in Online-Kursen und mit Hörbüchern begonnen Russisch zu lernen und wollte an der Universität einen weiterführenden Kurs belegen. Zusätzlich auch Lettisch zu lernen erschien mir leider unrealistisch. Diejenigen die es versuchten, schienen auch nicht genug zu lernen um es ernsthaft nutzen zu

können. Auch mit der russischen Sprache war es im Alltag nicht leicht, da sie ihrem Ruf als schwierige Sprache gerecht wird. Meine Russisch-Dozentin war leider erst nicht zu erreichen, traf sich dann für einen Einstufungstest mit uns zehn Studenten und war dann wieder lange nicht zu erreichen, auch nicht vom zuständigen Büro. Einen Monat nach Vorlesungsbeginn kam dann eine knappe Email dass wir alle zu schlecht für ihren Kurs seien. Glücklicherweise konnte ich dann noch nachträglich in den A1 2 Kurs einsteigen, der zwar ein niedrigeres Sprachlevel behandelte, aber dessen Dozentin fachlich sehr gut und freundlich war. Es gehört also etwas Glück bei den Kursen dazu, aber ich kann es auf jeden Fall empfehlen Russisch zu lernen. Vor Ort lässt sich die Sprache gut im Alltag üben und ist erstaunlich häufig die einzige Kommunikationsmöglichkeit, da viele der russischen Einwohner keine andere Sprache sprechen. Um auch nach Ende des Austausch meine Sprachkenntnisse weiter zu verbessern, werde ich im September am Sprachkurs der Studienstiftung in St. Petersburg teilnehmen.

Die weiteren Fächer, allesamt von der medizinischen Fakultät, schwankten stark in ihrer Qualität. Die kleinen Fächer wurden allesamt in privaten Praxen unterrichtet, eine spannende Erfahrung im Vergleich zu Deutschland. Ophthalmologie war didaktisch nicht gut. Was auf dem Papier Seminare und Praxis sein sollten, waren letztendlich alles Vorlesungen. Der Professor schloss jedes Mal sofort die Augen sobald er sich vor uns setzte und murmelte dann bis zu drei Stunden vor sich hin, mal auf Englisch, mal auf Russisch. Die einzige Abwechslung waren Vorträge die wir regelmäßig selbst vorzubereiten hatten.

In HNO war der Dozent hingegen sehr engagiert und der Unterricht gut aufgebaut. Die Praxis beschränkte sich weitgehend auf ausführliche Übungen an Schweineköpfen. Patientenkontakt scheint im lettischen Studium, zumindest für den internationalen Zweig des Studiengangs, leider generell eine Seltenheit zu sein.

Für mich am interessantesten und mit dem größten fachlichen Gewinn verbunden war der Kurs „Economics and Management in Healthcare“, welcher an der University of Latvia erst vor wenigen Semestern eingeführt wurde. In Deutschland wird dieser Bereich soweit ich weiß noch überhaupt nicht im Studium behandelt. Das erklärte Hauptziel des Dozenten war, uns Medizinstudenten ein wenig die Augen dafür zu öffnen, auch in größeren Zusammenhängen als nur von Patient zu Patient zu denken. Beispielsweise für die Finanzierung von Gesundheitsleistungen – was bezahlt wird und was nicht, warum, wie in verschiedenen Ländern darüber entschieden wird und welche Systeme es wo gibt. Oder für die Manager-Rolle von Ärzten, die bei höheren Positionen immer größere Anteile der beruflichen Aufgaben ausmacht, meist jedoch sehr unbeliebt ist und ausgeübt wird ohne dass irgendeine Ausbildung dafür besteht. Diese und viele weitere Inhalte, wie auch eine Einführung in die grundlegenden Prinzipien der Volks- und Betriebswirtschaftslehre, konnte der Dozent sehr gut in Bezug auf die Medizin vermitteln, da er selbst in den meisten involvierten Fachbereichen gearbeitet

hatte. Nach seinem eigenen Medizinstudium war er Chefarzt in der Pädiatrie, wechselte dann in die Leitung eines Pharmakonzerns, war später lettischer Gesundheitsminister und nun Dozent an der Universität und Leiter einer Privatklinik. In Exkursionen konnten wir dann auch Einblicke gewinnen in die Unterschiede zwischen dem staatlichen Kinderkrankenhaus und seiner privaten Klinik. Nur das sehr eigentümliche Englisch des Dozenten war teilweise eine Schwierigkeit. Vor allem diesen Kurs kann ich also empfehlen, er schließt eine Lücke im deutschen Curriculum und hat mir einige Aspekte der Medizin vor Augen geführt, über die ich zuvor nicht viel nachgedacht hatte. Um die Kenntnisse zu vertiefen habe ich anschließend den kostenlosen Online-Kurs „Principles of Economics“ der Stanford University belegt, den ich bei weiterem Interesse auch sehr empfehlen kann, bei dem aber natürlich leider der direkte medizinische Bezug weniger gegeben ist.

Kultur

Ich war etwas schockiert von der Verschlossenheit und zumindest oberflächlichen Unfreundlichkeit der Menschen. Die üblichen Wörter wie „Danke“, „Bitte“ und „Entschuldigung“, waren kaum der Mühe wert sich zu merken, da diese kaum gebraucht werden und man eher misstrauische Blicke erntet wenn man es doch tun sollte. Selbst „Guten Tag“ findet unter Fremden kaum Verwendung, im Treppenhaus und auch an der Kasse wird sich grundsätzlich nicht begrüßt. Dieses Phänomen lässt sich vermutlich zum einen darauf zurückführen, dass die meisten der russischen Einwohner (40% der Bevölkerung) kaum ein Wort lettisch sprechen und so keine gemeinsame Sprache und auch nicht viel Liebe zwischen den beiden großen Bevölkerungsgruppen existiert. Zum anderen darauf, dass die Letten aufgrund der langen Besatzungsgeschichte durch immer wieder andere Staaten ein sehr misstrauisches Volk geworden sind – Freundlichkeit von Unbekannten wird deshalb kaum erwidert sondern eher vorsichtig beäugt, so haben es mir auch meine lettischen Freunde erklärt. Bei unserer Generation sind diese Züge glücklicherweise schon deutlich abgeschwächt, sodass es nicht allzu schwer fiel dennoch einheimische Freunde zu finden. In der Freundschaft waren sie dann auch viel herzlicher und vor allem sehr zuverlässig und vertrauenswürdig, Eigenschaften die dafür in oberflächlicheren Kulturen vielleicht weniger ausgeprägt sein mögen. Des Weiteren muss man den Letten zugutehalten, dass sie sich auch nie beschwerten. So wurden in der Wirtschaftskrise unvorstellbare Lohnkürzungen wortlos hingenommen und getan was nötig war, um aus eigener Kraft aus der Krise zu kommen. Dennoch habe ich mich bis zum Ende mit dem Mangel an Höflichkeit etwas schwergetan.

Ein Moment in dem dieser aber wie von Zauberhand verschwand war, wenn gesungen und getanzt wurde. Es gibt wirklich unzählige Volkslieder und –tänze, die so schnell zu erlernen sind, dass man immer nach ein paar Minuten mit einsteigen kann. Dabei strahlten die Menschen eine Offenheit und Freundlichkeit aus die im krassen Gegensatz zum Alltag stand, und das sogar wenn ich als einziger

Fremder zu einem Volksfest kam und die Tänze und Bräuche nicht kannte. Ganz besonders zu empfehlen sind die Feste zur Sommersonnenwende, die hier sogar eine größere Bedeutung als Ostern und Weihnachten haben. Dabei verlassen wirklich alle Menschen die Großstadt und treffen sich an kleinen Feuern in den Dörfern um bis zum Morgengrauen zu singen, zu tanzen und mit verschiedenen rituellen Handlungen Unglück und Sünden zu verbrennen und sich fürs neue Jahr zu reinigen. Ganz außergewöhnlich wurde dieses Fest für mich dadurch, dass ich zufällig den Vornamen trage, der in Lettland traditionell den erstgeborenen Jungen gegeben wird. Der Namenstag dieses Großteils der Bevölkerung wird zur Sommersonnenwende gefeiert, weswegen dieses Fest auch Jāņi heißt.

Reisen

Abschließend möchte ich noch kurz darauf eingehen, dass sich Lettland wegen seiner Lage und geringen Größe natürlich hervorragend zum Reisen eignet. Für mich war das einer der Gründe meinen Austausch hier zu verbringen, da mir Osteuropa weitestgehend unbekannt war und ich dies gerne ändern wollte. Die lettische Natur war im Winter grau, kahl und öde, im Sommer wunderschön. Es empfiehlt sich sehr in den großen Naturparks wandern zu gehen (besonders in Sigulda) und auch die kleineren lettischen Städte zu besuchen, besonders Liepaja. Dort findet sich die skurille und unwahrscheinlich schöne Kombination aus dem feinsten Sand Europas und darauf herumliegenden haushohen Betonklötzen von gesprengten alten russischen Verteidigungsanlagen und Bunkern. Sehr eindrücklich und beklemmend war eine Führung im alten Militärgefängnis von Liepaja, in dem man für zwei Stunden nachvollziehen kann wie es war, dort gefangen zu sein. Die als Gefängnisleiter verkleideten Museumsführer haben ihren Job sehr ernst genommen – nichts für schwache Herzen und schwache Fitness! Auch das sogenannte „Strong Race“, ein Rennen bei dem 9km über 35 Hindernisse, Stock und Stein und vor allem durch sehr viel Matsch zu bewältigen waren, kann ich äußerst empfehlen.

In die umliegenden Länder sind meine Freunde und ich mit Bus oder Boot sehr günstig gereist und jedes einzelne Land hat Erfahrungen bereitgehalten, die ich nicht missen möchte. Besonders herausgestochen sind dabei die Reise nach Lappland mit Husky-Schlittenfahrt und Sprung ins norwegische Nordpolarmeer, und Russland. Letzteres mit seiner fremden Kultur so sehr, dass ich im September noch einmal zum Sprachkurs für einen ganzen Monat nach St. Petersburg reisen werde. Darüber hinaus haben die freundlichen und weltoffenen Menschen in Stockholm meinen Plan, dort eventuell später leben und arbeiten zu wollen, wieder einmal bestärkt.

Weitere Tipps in Kurzform

- In Riga: Kauft euch ein Fahrrad! Nicht günstig, aber Lettland ist absolut flach, somit ideal zum Radfahren, und nur so sieht man tatsächlich mehr von der Stadt als die Altstadt.

- Mit Besuchern: Taxi ist günstiger als Bus ohne Studententicket. Selbst wenn man 50km entfernt von Riga abends den letzten Bus verpasst hat eine gute Option. Aber nur „Panda Taxi“: Tel.: 67 000 000
- Escape Rooms: Eine Art Spiel bei der man mit drei Freunden in eine Wohnung o.ä. eingesperrt wird und 60min Zeit hat um Rätsel zu lösen und so zu entkommen. Der Trend ist in Deutschland noch nicht ganz angekommen, aber es ist eine äußerst spannende Herausforderung.
- Pädiatrie: Konnte ich im Frühjahrssemester leider nicht belegen, die Professorin ist aber äußerst sympathisch und weltweit, beispielsweise über die UN, sehr engagiert was Kinderrechte angeht.
- Ghetto Games: Street Basketball, Dunking Contests und Co in Weltklasse
- Das Museum der Medizingeschichte ist niedlich aber auch sehr umfassend und spannend.
- Ich habe ein kurzes Video zur Lappland-Reise produziert:
<https://www.youtube.com/watch?v=Ve6e4U-iyB0>
 Weitere Videos werden auf demselben Kanal folgen, wenn ich dazu komme sie fertig zu bearbeiten.

Fazit

Ich hatte ein abwechslungsreiches, lehrreiches und erlebnisreiches Semester in Lettland. Ich bin dankbar für diese Möglichkeit und sehr glücklich mit meiner Wahl. Während die grundsätzlichen fachlichen Studieninhalte an meiner Heimatuniversität tendenziell besser und vor allem praktischer vermittelt werden, waren besonders die Inhalte die im deutschen Lehrplan fehlen ein Gewinn für mein Studium und die spätere Arbeit. Jedem der interessiert ist an einer in Deutschland weitgehend unbekanntem Kultur und der sich nicht durch oberflächliche Unfreundlichkeit entmutigen lässt, möchte ich einen Austausch nach Lettland sehr ans Herz legen. Ich glaube, dass sich hier mehr als in vielen typischen Austauschländern die Möglichkeit bietet, an der Universität, im Land und auf Reisen Abenteuerliches zu erleben, unerwartete Erfahrungen zu machen und den Horizont zu erweitern.

Weitere Fragen beantworte ich gerne unter [janis.huelsemann \(at\) stud.uni-goettingen.de](mailto:janis.huelsemann@stud.uni-goettingen.de)